

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 14 (1907)

Heft: 17

Artikel: Förderung des Absatzes von Seidengeweben in Frankreich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konkurrenz getreten ist und das Feld gegen sie siegreich behauptet hat, dazu, dieses unbekanntes Feld zu besetzen und die wichtigsten Arten von Webereien vom baulichen und technologischen Standpunkt zu besprechen.

Wie gesagt, ein Bedürfnis nach einer solchen Besprechung ist ja vorhanden und der Mangel an entsprechender Literatur macht sich immer empfindlicher fühlbar.

Diesem Bedürfnis wenigstens zum Teil abzuhelfen und mindestens eine Grundlage zu schaffen, auf der ein erfolgreiches und daher relativ rasches Erkennen der wichtigsten bei einer mechanischen Webereinlage in Betracht kommenden Gesichtspunkte aufgebaut werden kann, ist der Zweck der vorliegenden Arbeit.

In welcher Weise politische, technische und kaufmännische Gründe die Wahl des Standortes und die Ausführung einer Weberei beeinflussen, hat der Verfasser in seiner Arbeit über „Moderne Fabrikanlagen“ bereits ausführlich dargelegt. Es mag hier nur wiederholt werden, dass auch bezüglich der Auswahl des Bauplatzes für mechanische Webereien jeglicher Art der leichte Anschluss an Hauptverkehrsadern (Strassen, Eisenbahnen, Wasserwege), event. die Nähe elektrischer Zentralen ausschlaggebend sind. Selbstredend spielt hierbei auch der Grundpreis und die Möglichkeit einer späteren Vergrößerung eine Rolle.

Dass man bei der Auswahl auf guten Baugrund und horizontale Terrainlage achten soll und Inundationsgebiete bzw. Gründe mit hochliegendem Grundwasserstand zu vermeiden sind, ist naheliegend. Es ist geboten, auch darauf Bedacht zu nehmen, dass Wasser für den Betrieb, für Trink- und Feuerlöschzwecke in genügender Menge verfügbar ist.

Man muss auch in Erwägung ziehen, dass der gewählte Standort inmitten einer Gegend liegt, wo geschulte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, die Beschaffung der Rohmaterialien keine Schwierigkeiten hat und der Absatz der fertigen Waren leicht vollzogen werden kann. Die letztere Forderung wird die Errichtung einer mechanischen Weberei für Stapel- und Konsum- oder Massenartikel, für welche die geeignetste, rationellste Betriebsform der Grossbetrieb ist, in ländlichen Gegenden ohne Weiteres zulassen, dagegen das Gebot aufstellen, Webereien für Luxuswaren in der Nähe grosser Städte zu errichten, wo der Modewechsel leichter erkennbar ist, und sich rascher fühlbar macht.

Was die Anlage einer Weberei selbst anbelangt, soll eine solche derartig disponiert werden, dass eine Vergrößerung ohne Schwierigkeit und ohne Betriebsstörung vorgenommen werden kann, und die Raumverteilung sowie Maschinenaufstellung sind so zu disponieren, dass die Arbeitsprozesse sich ohne Hindernis kontinuierlich durchführen lassen, so dass der Rohstoff vom Eintritt bis zur Ablieferung der fertigen Ware den möglichst kürzesten Weg zurückzulegen hat. Die Einrichtung der Anlage soll eine weitgehendste Sicherung der Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit ermöglichen und die Wohlfahrt der Arbeiter sich vor Augen halten, natürlich aber in keiner Weise gegen die sozialen Gesetze der Neuzeit verstossen. Ferner soll die Anlage einen möglichst sparsamen Betrieb gestatten und die Kraft- und Arbeitsmaschinen vollständig ausgenutzt werden.

In der Weberei vollzieht sich der technische Fortschritt im Ersatz der Arbeit durch das Kapital, durch Steigerung der Produktion mit nebenhergehender Verminderung der Arbeitskräfte.

Die Geschwindigkeit der Webstühle wurde in den letzten Jahrzehnten bedeutend gesteigert, die Betriebsstillstände verringert und die Zahl der Arbeiter nahm im Verhältnis zur Zahl der angewendeten Webstühle ab.

In der Weberei ist am allermeisten das Bestreben aufgetreten, automatische Maschinen zu schaffen, welche die Mitwirkung der Menschen entbehrlich machen. Früher hatte jener Arbeiter das grösste Erzeugnis, der am unausgesetztesten die Hände rührte. Bei vollendetem maschinellen Betriebe liefert derjenige Arbeiter am meisten, welcher am wenigsten mit der Hand eingzugreifen hat und diese Eingriffe auf die kürzeste Zeit zu beschränken weiss.

Der Webstuhl verwandelt im fortwährenden Prozess das Garn in Gewebe, der Eingriff des Arbeiters bedeutet Beseitigung von Störungen. Die neuen automatischen Webstühle, vor allem der Northropwebstuhl stellen Erfindungen dar, die an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts geboren, würdig sind, das zweite Säkulum des Baues mechanischer Webstühle einzuleiten; sie sind, wenn nicht alles täuscht, die Webstühle des zwanzigsten Jahrhunderts.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die allgemeine Einführung automatischer Webstühle, die wenigstens für einzelne Zweige der Weberei zu erwarten steht, und insbesondere die Möglichkeit, eine grosse Zahl von Webstühlen (16 bis 30) von einer Person bedienen zu lassen, die Maschinenaufstellung und Raumverteilung einer mechanischen Weberei wesentlich verändert. Vielleicht stellt die Zukunft an eine Weberei ganz andere Forderungen und werden die schablonenhaften, ausgetretenen Wege verlassen, und bei Heranziehung der elektrischen Kraftübertragung ganz neue Raumdispositionen und Maschinenaufstellung getroffen, von welchen wir uns heute noch nichts träumen lassen.

Ueber das eine sind wir uns bereits klar, dass in Northropwebereien für glatte Artikel eine andere, rationellere Maschinenaufstellung von Nöten ist.

Aus: „Utz, die Praxis der mechan. Weberei“.

Förderung des Absatzes von Seidengeweben in Frankreich.

Die mühsamen und langwierigen Verhandlungen, die schliesslich zu der Handelsübereinkunft vom 20. Oktober 1906 zwischen der Schweiz und Frankreich führten, haben den schweizerischen Minister Lardy in Paris, der als einer der Unterhändler an den Verhandlungen regen Anteil genommen hat, zu erneutem Studium der Absatzmöglichkeiten für schweizerische Erzeugnisse in Frankreich veranlasst. Minister Lardy hat sich zu diesem Zweck an die schweizerischen Konsulate in Frankreich und Algier und an bedeutende schweizerische Firmen in Paris gewandt; die Berichte der Konsuln und Kaufleute, die sich darüber auszusprechen hatten, ob es für die schweizerischen Industriellen empfehlenswert erschiene, sich mehr als bisher mit der „Provinz“ abzugeben und ob nicht in Paris eine grössere Zahl Filialen gegründet werden sollten, sind

kürzlich in einer lesenswerten Broschüre zusammengefasst worden. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen, die die Herren Reichenbach & Sennhauser und Edwin Kern in Paris dem Import von Seidengeweben widmen und zwar nicht nur, weil die Inhaber beider Firmen aus langjähriger Erfahrung vorzügliche Kenner des französischen Marktes sind, sondern auch weil beide in ihren Eingaben an die Gesandtschaft, zu verschiedenen Schlüssen gelangen.

Die Herren Reichenbach & Sennhauser teilen mit, dass sie sich zunächst bei grossen Seidengeschäften in Zürich und Basel erkundigt und hernach in Paris sich mit den Agenten und Vertretern der Schweizerfirmen in Verbindung gesetzt hätten; aber auch Engros- und Nouveautéshäuser wurden begrüsst. Erwiesenermassen machen die Zürcherfirmen fast ihr ganzes Geschäft mit den Pariser Engros- und einigen grossen Detailhäusern und es ist ungemein schwer, diese Beziehungen einigermaßen gewinnbringend zu gestalten. Die Engros Häuser scheinen aber in ihrer Existenz bedroht zu sein, da sich auch in Frankreich bei den Detailgeschäften das Bestreben zeigt, immer mehr mit dem Fabrikanten direkt zu verkehren; die Grossisten werden aber auch immer anspruchsvoller in bezug auf Preise, Valuten, Reservierung der Muster u. s. f. Welche Rolle spielen nun die Zürcher Stoffe in diesen Engros Häusern? Sie werden neben hundert andern Artikeln geführt und die Firma hat keinerlei Interesse, den Vertrieb des Schweizererzeugnisses besonders zu fördern; sie offeriert und verkauft, was eben geht! Ist es nicht Schweizerseide, so ist es Lyoner Fabrikat, Samt oder etwas anderes.

Um sich von den Pariserhäusern frei zu machen, befürworten die Herren Reichenbach & Sennhauser die Gründung von schweizerischen Fabrikniederlagen in Paris. Die ganze Welt stünde diesen Filialen offen. Die Pariser Detailgeschäfte wären die besten Kunden und zwar nicht nur mit ihrem Seidenrayon, sondern noch acht und zehn weiteren Abteilungen, die alle Seide verwenden. Es liessen sich auch die Detailgeschäfte der Provinz gewinnen, namentlich wenn man Reisende zu Hilfe nähme. Zu den grossen Kunden würden endlich auch die Konfektions- und Kommissionsfirmen zählen. Diese Filialen dürften allerdings nicht einfach einem Vertreter anvertraut werden, sondern müssten unter gewiegter, fachmännischer Leitung stehen; dies haben z. B. St. Galler Stickereifirmen von Anfang an eingesehen und sie besitzen heute in Paris bedeutende und blühende Filialen.

Dies in Kürze der Gedankengang der Firma Reichenbach & Sennhauser. Herr E. Kern konstatiert in seiner Eingabe an die Gesandtschaft ebenfalls, dass die schweizerischen Stoff- und Bandfirmen mit Vorliebe mit den bedeutenden Pariser Kommissionshäusern arbeiten. Diese Engros Häuser bieten den Vorteil, dass sie frühzeitig grosse Bestellungen geben können; sie lassen die Provinz und auch das Ausland bereisen. Um nun dem Zwischenhandel auszuweichen, müsste der Fabrikant dessen Kundschaft aufsuchen: Schneiderinnen und Modistinnen, eine oft launische und nicht immer zuverlässige Gesellschaft, die häufig einen Artikel bestellt, weil er von diesem oder jenem bekannten Pariserhaus aufgenommen ist — die aber den gleichen Artikel zurückweisen würde, wenn er vom Fabrikanten selbst angeboten würde. Die Engros Häuser besitzen aber auch die für Paris erforderliche,

eigenartige Verkaufsorganisation, die aber einem Fabrikanten, auch wenn er über einen grossen Stock verfügt, nicht behagen würde. Während in den andern Ländern die Schneiderinnen ein Saison-Assortiment kaufen und dieses verarbeiten, wird in Paris fast nichts auf feste Rechnung gekauft; die Schneiderinnen lassen sich von den Engros Häusern ganze Stücke zur Auswahl kommen, die sie ihrer Kundschaft vorlegen, schneiden das Métrage ab, sofern der Rock bestellt wird und schicken die Stücke ganz oder angeschnitten der Firma zurück. Dieses System bedingt, dass alle Engros Häuser zu gleicher Zeit Hunderte von Stücken auswärts haben und oft sie bis zum Schlusse der Saison nicht wissen, was verkauft ist und was als Ladenhüter zurückgeschickt wird. Die grossen Pariser Seidenfirmen haben in Zürich ihre Einkaufsbureaux und lassen durch ihre Rayonchefs den Platz regelmässig besuchen; es ist möglich, dass sie bei gleichen Preisen dem französischen Erzeugnis den Vorzug geben, aber die Schweizer Fabrikanten werden, sofern es der Zoll gestattet, und wenn sie kleine Vorteile zu bieten vermögen und gut liefern, immer ihre Geschäfte machen, denn, sagt Herr Kern, man kauft gern bei ihnen.

Herr Kern glaubt nicht, dass es im Interesse der schweizerischen Seidenweberei liege, sich vom Pariser Zwischenhandel loszusagen, sie würde damit einen bedeutenden Umsatz und grosse Käufer verlieren und dafür eine unsichere Kundschaft eintauschen. Die Herren Reichenbach & Sennhauser geben auch ihrerseits zu, dass sich gewichtige Gründe gegen die Errichtung von Fabrikdepots in Paris ins Feld führen lassen und sie schlagen vor, über diese Frage eine besondere Enquête in der Schweiz selbst zu veranstalten. Wir glauben, dass in diesem Falle wohl die Mehrzahl unserer Fabrikanten den Standpunkt des Herrn Kern gutheissen würde und es ist gewiss bezeichnend, dass die Lyoner Industriellen, die am ehesten in der Lage wären, Filialen in Paris zu errichten, dies nicht tun und es vorziehen, mit den Kommissions- und Detailfirmen zu arbeiten, die ihnen nicht nur ein regelmässiges Geschäft sichern, sondern auch wertvolle Informationen bieten.

Von der Krefelder Seidenindustrie.

Das Ergebnis des Jahres 1906 wird im Bericht der Handelskammer zu Krefeld für die gesamte Seidenstofffabrikation als durchaus befriedigend geschildert. An Beschäftigung hat es nicht gefehlt, wie nachfolgendem Auszug in der „N. Z. Z.“ aus obigem Bericht zu entnehmen ist, wohl aber hat sich wiederholt ein Mangel an Arbeitskräften fühlbar gemacht; das Anziehen der Rohseidenpreise hat dem Fabrikanten überdies schwere Lasten auferlegt, indem es in Krefeld, wie anderwärts, nicht möglich war, den Besteller zur Bewilligung eines gleichwertigen Aufschlages zu bewegen. Der Gesamtumsatz ist mit 82,9 Millionen Mark gegen 1905 um mehr als 9 Millionen gestiegen, wovon etwa 4 Millionen auf Samt und etwa 5 Millionen auf Stoff entfallen. Die Vergrösserung der Umsatzziffer ist vorwiegend auf Vermehrung der Quantität und nur zum kleinern Teil auf erhöhte Preise zurückzuführen. Die im Bericht mehrfach erwähnte Verschlechterung der Export-